

Die Gläubiger früherer Zeiten

Norbert Thunus (Übersetzung: Karin Heinrichs)

Am 13. Dezember 1851 hinterlegte Bürgermeister Peter Gennes aus Recht bei der Klassensteuer-Einschätzungs-Kommission seinen Bericht, in dem er die Angaben in Bezug auf die klassensteuerpflichtigen Einwohner seiner Bürgermeisterei¹ aufgeführt hatte, insgesamt 403 Personen. Wenn man die 50 „Dienstboten ohne Vermögen“ (die in der Gemeinde beschäftigten Dienstboten und Hausangestellten) abzieht, ergibt sich, dass von den 353 anderen im Dokument² erwähnten Personen deren 73 verschuldet waren, also mehr als 20 % der Steuerpflichtigen. Ihre Schulden waren zum Teil sehr hoch: 200, 400, 600 und sogar 1.000 Taler!³

Früher traf die Verschuldung vor allem die Ärmsten und war nicht unbedingt die Folge einer schlecht geplanten und verschwenderischen Lebensweise, wie dies heute manchmal der Fall ist. Zu unterschätzen ist allerdings nicht der Alkoholismus, der damals den Ruin mancher Familie bedeutete. Wer würde allerdings kein Mitgefühl für das Schicksal des Schmieds Johann Schommers haben, von dem der Bürgermeister schrieb: *„kann von dem Betrage seines Gewerbes nicht leben, indem er nicht anhaltend Beschäftigung hat; besitzt außer seinem Häuschen mit anhängendem Garten, worauf aber bedeutende Kapitalschulden lasten, kein Vermögen, hat 3 kleine Kinder.“* Der Tagelöhner Jacob Kohn war ebenfalls nicht zu beneiden: *„ist ganz verarmt; das wenige Grundeigentum, was er noch besitzt, ist verpfändet und überschuldet; die Kinder leben im Tage-lohn.“* Wir könnten diese traurige Liste noch beliebig fortsetzen.

Vererbte und langfristige Verschuldungen

Die Menschen, die früher eine Anleihe für den Ankauf einer Immobilie aufnahmen, konnten diese nur selten vollständig im Laufe ihrer kurzen aktiven Laufbahn zurückzahlen. Sie



Als Bürgermeister Gennes 1851 die Liste der Steuerpflichtigen erstellte, sah die Ortschaft Recht kaum anders aus als auf dieser 1914 abgestempelten Postkarte.

(Dokument: Guy Lejoly)

bezahlten die jährlich anfallenden Zinsen, tätigten aber im Allgemeinen keine Kapitalrückzahlung. Dies oblag dann den Nachfolgern, insbesondere denen, die das mit einer Hypothek belastete Gut erbten. Nachstehend ein Beispiel dieser traurigen Realität.

Unter den von Bürgermeister Gennes von Recht im Jahr 1851 aufgelisteten Steuerpflichtigen befanden sich die Brüder Jean François und Hubert Renier, die Betreiber der Mühle in Pont. *„Sie besitzen in ungeteiltem Eigentum eine Mühle und etwas Grundeigentum, wovon 1 Taler 11 Silbergroschen (Grundsteuer) gezahlt werden; können von dem Ertrage ihres Vermögen kaum leben; haben 1.000 Taler Schulden.“*

Jean François Renier (*Pont, 1812), war verheiratet und Familienvater. Sein um vier Jahre älterer Bruder Hubert war noch ledig. 1839 hatte Jean François Renier Jeanne Catherine Müller (*Ondeval, 1815) geheiratet. Während der Erhebung von 1851 hatte die Familie drei Kinder im Alter von einem, drei und acht Jahren.⁴

Die Brüder Renier waren die Söhne des Müllers Jean Joseph Renier. Dieser stammte aus Lierneux und hatte

Marie Catherine Adam geehelicht. Am 5. April 1808 hatte das Ehepaar die Mühle in Pont von Andreas Finck gekauft.⁵ Jean Joseph Renier verstarb

- 1 Die Einwohner von Recht, Born und des linken Amelufers von Pont und Ligneuville.
- 2 Dieses Dokument befand sich früher im Gemeindearchiv von Malmedy, wo nach den Gemeindefusionen von 1977 die Archive der ehemaligen Gemeinde von Bellevaux aufbewahrt wurden.
- 3 Um den Umfang dieser Steuern zu ermitteln, kann man sie mit den jährlichen Bezügen der Beamten von 1851 vergleichen: Grenzaufseher Beilecke 240 Taler, Pfarrer Jansen 270 Taler, Lehrer Förster 158 Taler, Küster Ducombe 24 Taler, Förster Kartheuser 38 Taler, der Gemeindediener und Feldhüter Plumacher 48 Taler.
- 4 1846 war die älteste Tochter mit 5 Jahren verstorben. 1853 brachte Jeanne Catherine Müller noch ein fünftes Kind zur Welt. Drei Jahre später verstarb sie im Alter von 41 Jahren. Jean François Renier ging 1857 eine zweite Ehe ein mit Françoise Micha (*Pont 1821, †Pont 1882), die ihm vier weitere Kinder schenkte.
- 5 Dieser Verkauf ist im Verzeichnis von Notar Krings im Staatsarchiv in Lüttich aufgeführt, aber die entsprechende Urkunde ist verschwunden. Andreas Finck (*Recht, 1764; †1816) war der Sohn des Müllers Heinrich Finck (*Niederbesslingen 1729; †Recht 1795) und von Maria Susanne Stephany (*Recht, 1737). 1788 hatte er Maria Magdalena Gaspers aus Recht geheiratet. Die Kinder des Paares kamen in Recht zur Welt, bis auf das jüngste, das am 18. Januar 1803 in Pont auf den Namen „Jean“ getauft wurde. Daher gehen wir davon aus, dass Andreas Finck zu diesem Zeitpunkt bereits Besitzer der Mühle von Pont war.

1846. Am 17. Dezember des gleichen Jahres wurde der Witwe und den beiden Söhnen eine Schuld von 324 Talern überschrieben. Diesen Betrag schuldete der verstorbene Müller der Pfarrkirche von Ligneuville. Den entsprechenden Kreditvertrag hatte Notar Krings am 7. Juni 1810 beurkundet. Renier hatte damals seine Mühle, seinen Pferdestall und seinen Gemüsegarten mit einer Hypothek belastet.⁶

Die Einnahmen aus dem Mühlenbetrieb ermöglichten Reniers Söhnen nicht, die Schulden zu tilgen. Im Gegenteil, sie erhöhten sich 1851 auf 1.000 Taler. Am 2. Oktober 1859 erschien eine Anzeige im Malmedyer Wochenblatt „La Semaine“ mit der Ankündigung, die mit zwei Mahlgängen ausgestattete Getreidemühle in Pont, die sich in sehr gutem Zustand befinde, sei freihändig, d.h. in beiderseitigem Einverständnis, zu verkaufen. Kurz vorher hatte der Müller Jean François Renier bereits eine Kuh, sein Pferd und verschiedene Grundstücke veräußert.⁷

Einen Monat später, am 4. November 1859 um 10 Uhr, wurde durch Notar Güldner ein öffentlicher Verkauf der Mühle in Pont organisiert. Käufer war der Bruder des Verkäufers, Hubert Renier. 1865 wurde er als Müller und Landwirt aufgeführt, als er seinem Nachbarn, dem Wirt Hubert François Lemaire aus Pont, einen Betrag von 360 Talern lieh.⁸

Seit 1857 war Hubert Renier mit Marie Catherine Manguay aus Pont ver-

Am 4. November c.,
Mittwochs 10 Uhr,
wird die
Mahlmühle
in Pont mit den anstoßenden Ländereien
dieselbst öffentlich versteigert.
VENTE D'UN MOULIN.
Vendredi 4 Novembre 1859,
à 10 heures du matin,
Jean François **Renier** meunier et cultivateur à Pont fera vendre aux plus offrants, par le ministère de M^r le notaire **Güldner**; un moulin à farine en très-bon état, situé à Pont avec environ 2 journaux de prairie, un journal 80 verges de champs labourables et un bon jardin légumier le tout tenant au moulin. De plus environ 8 journaux de prairie et terre labourables.
Cette vente se fera avec grande facilité de payement, et aura lieu au moulin même.

„La Semaine“ vom 23.10.1850.

heiratet. Das Paar hatte vier Kinder, Sohn Adolphe kam 1861 zur Welt. Hubert Renier starb 1872 in Pont, aber seine Witwe betrieb weiterhin die Mühle mit Unterstützung des Personals. Am 31. Mai 1900 regelte sie mit ihren vier Kindern endgültig den Nachlass von Hubert Renier. Es handelte sich um die Mühle, das Wohnhaus, den Gemüsegarten, die Ställe und die Scheune, aber auch 10 geschuldete Summen für einen Gesamtbetrag von 1.487,36 Mark.⁹

Ab 1899 wurde die Mühle durch Adolphe Renier betrieben. Dieser hatte Marie Julie Lejoly aus Baugnez geheiratet. Adolphe Renier verstarb 1911 im Alter von 50 Jahren in Pont. Seine Witwe überlebte ihn um 25 Jahre. Ihr Sohn Arthur Renier (*Bévercé 1897, †Pont 1951) bewohnte und betrieb die Mühle danach mit seiner Ehefrau Alice Jamar (*Stavelot 1897, †Pont 1983). Wir wissen nicht, ob und wie es der Familie Renier schließlich gelang, den angehäuften Schuldenberg seit dem Ankauf der Mühle 1808 zu tilgen, der den Mühlenbetrieb während einem Jahrhundert nachhaltig beeinträchtigt hatte.

Das risikofreie Geschäft der Gläubiger

Um eine Anleihe aufzunehmen, wandte man sich an begüterte Privatpersonen, die ihre Ersparnisse gewinnbringend anlegen wollten. Aber auch religiöse Einrichtungen und insbesondere die Pfarrkirchen verliehen Geld. Im Laufe der Jahre hatten diese ein manchmal recht umfangreiches Vermögen in Form von Immobilien bilden können, dank der ihnen zahlreich zuerkannten Schenkungen. Gewisse fromme Menschen übertrugen entweder per Testament oder Schenkung die Gesamtheit oder, was häufiger der Fall war, einen Teil ihrer Güter an die Pfarrkirche. Im Gegenzug wurden diese Wohltäter dann besonders in die Gebete einbezogen oder es wurden Messen für ihr Seelenheil gelesen.¹⁰ Die Kirchenfabrikräte verwalteten diese Grundgüter nach bestem Gewissen. Die entsprechenden Einkünfte speisten die Pfarrkassen, wodurch es möglich war, Darlehen zu gewähren, die wiederum ein lukratives und risikofreies



Arthur Renier posiert hier vor dem Schieber, das die Wasserzufuhr zum Antreiben der Mühlräder regulierte. Er war der letzte Müller von Pont. 1940 gab er den Mahlbetrieb endgültig auf. 1970 baute sein Sohn Edgard Renier die Anlage ab. Damals erhielt das Anwesen sein derzeitiges Aussehen.

(Dokument: Edgard Renier)

Einkommen darstellten.

Wie die anderen Gläubiger verlangten die Kirchen einen einheitlichen Zinssatz von 5 % und die Schuldner mussten ihre Immobilien, deren Wert das geliehene Kapital bei weitem überstieg, mit einer Hypothek belasten. Ohne ausreichende Garantie wurde kein Darlehen gewährt. Bereits damals untermauerte das geflügelte Wort „man leiht nur den Reichen“ eine wirtschaftliche Tatsache. Wenn der Schuldner seinen Verpflichtungen nicht nachkam, wurden die belasteten Güter öffentlich zum Verkauf angeboten. Die Kirchen zeigten sich in diesem Fall nicht mitfühlender als die übrigen Gläubiger. Dies mindert aber keinesfalls ihre bedeutende soziale Rolle, die sie zu dieser Zeit spielten.

6 Staatsarchiv Lüttich, Notar Schmitz, Nr. 531 des Verzeichnisses vom 27.12.1846.

7 Staatsarchiv Lüttich, Notar Schneider, Urkunde Nr. 3430 vom 13.07.1859.

8 Staatsarchiv Eupen, Verzeichnis des Notars Brabander aus St. Vith vom 22.07.1865.

9 Staatsarchiv Lüttich, Notar Lützelers, Urkunde 1900-429 vom 31.05.1900.

10 Zu dieser Zeit hinterließen weniger eigennützig Personen ihre Güter der Gemeindeverwaltung unter der Bedingung, hiermit den Schulbesuch der Kinder aus armen Familien der Gemeinde zu fördern. Diese Schenkungen wurden vorschriftsmäßig registriert und bedurften der Zustimmung der Kreisverwaltung, vertreten durch den Landrat.

Daten	Transaktionen, an denen sowohl die Kirchenfabrik als auch Einwohner von Robertville beteiligt waren.	Beträge	Referenzen der Urkunden
13.07.1867	Jean Louis Alexandre Nizet leiht	100 T	Kogel 57
04.08.1871	Eheleute Freches-Justin hinterlassen	66 T	Kogel 1462
25.09.1871	Jean Close schenkt eine Wiese, 24 Ar groß ¹¹		Kogel 1576
05.11.1872	François Léonard Dethier leiht	350 T	Kogel 1879
13.02.1874	Eheleute Colette-Thunus leihen	80 T	Kogel 2320
11.03.1874	Eheleute Hames-Albert leihen	400 T	Kogel 2357
15.10.1874	Eheleute Noël-Remacle leihen	60 T	Kogel 2550
02.11.1876	Witwe J.P. Freches schenkt eine Wiese und Geld (für einen geschätzten Gesamtwert von 100 Talern)	100 T	Kogel 3347
03.01.1881	Anne Marie Teißen hatte geliehen	2.185 M	Licht 358
01.02.1882	Eheleute Noël-Dethier leihen	780 M	Kogel 5404
27.03.1882	Eheleute Poncette-Sarlette leihen	330 M	Kogel 5478
30.04.1882	Eheleute Poncette-Servais leihen	1.200 M	Kogel 5524
01.04.1885	Eheleute Freches-Lejoly leihen	2.400 M	Licht 355
01.04.1885	Eheleute Lecoq-Koch leihen	800 M	Licht 356
01.04.1885	Antoine Peters de Robertville leiht	800 M	Licht 357
16.10.1885	Eheleute Alard-Alliance leihen	600 M	Licht 627
16.08.1900	Geschwister Marichal leihen	1.100 M	Lützeler 574
28.08.1900	François Léonard Solheid leiht	4.000 M	Lützeler 590

In Ermangelung von Archiven, die eine Analyse der finanziellen Transaktionen der Kirchenfabriken erlauben, haben wir die Urkunden der Malmedyer Notare Kogel, Licht und Lützler im Staatsarchiv Lüttich konsultiert. Dabei haben wir unsere Nachforschungen auf die Bewohner von Robertville begrenzt, die in der

Zeit von 1867 bis 1900 entweder Geld von der Kirche geliehen oder dieses Geld hinterlassen haben. Obschon wir nicht völlig sicher sind, alle erfasst zu haben, beläuft sich der Gesamtbetrag der Anleihen auf 890 Taler und 14.195 Mark. Obenstehend die entsprechende Auflistung.

1901 erschütterte ein Skandal den Kirchenfabrikrat von Robertville, wie das Kreisblatt in seiner Ausgabe vom 21. Juli berichtete: „Robertville, 17. Sept. Der hiesige Kirchenrendant¹² ist mit dem ganzen Bestand der Kirchenkasse, etwa 5.000 Mark, nach Belgien durchgebrannt. Der Flüchtling wurde jedoch schon in Verviers festgenommen und dürfte jetzt schon hinter Schloß und Riegel sitzen.“

Die ersten modernen Darlehen

Um das Jahr 1885 boten öffentliche Einrichtungen wie die Rheinische Provinzial-Hülfskasse¹³ den Einwohnern unserer Gegend ihre Dienste

Spar- & Darlehnskasse

des Kreises Malmedy.

Dieselbe ist die einzige mündelsicherer Sparkasse des Kreises, verzinst Spareinlagen in jeder Höhe zu 3½ % und hat stets Geld zur Verfügung, um Darlehen gegen Hypothek oder Bürgschaft zu mäßigem Zinsfuße zu gewähren.

Kassen sind zu jeder Zeit geöffnet.

12:1 Kreisparasse.
Neubrück 253. Bodet.

¹¹ Mit der Auflage, dass die Kirche jährlich und „ewiglich“ zwei Hochämter mit Orgelspiel für seinen Seelenfrieden zelebrierte. Es wäre interessant, die effektive Dauer dieser „Ewigkeit“ zu ermitteln.

¹² Die Zeitung erwähnte den vollständigen Namen des Schuldigen, obschon im Allgemeinen mehr Diskretion gewahrt und lediglich die Initialen veröffentlicht wurden.

¹³ Vorgängerinstitute waren die am 1. Januar 1832 gegründete Provinzial-Hülfskasse Westfalen in Münster und die am 7. Februar 1854 errichtete Rheinische Provinzial-Hülfskasse in Köln, deren Geschäftssitz am 10. Juli 1877 von Köln nach Düsseldorf verlegt wurde. (Wikipedia)

Plan
zur Tilgung eines bei der Rheinischen Provinzial-Hülfskasse für
die Eheleute Karl Knott zu Robertville aufgenommenen Darlehens
von 3000 Mark.

Jahre	Das Kapital beträgt		Es sind zu zahlen		Summa	Ermäßigungen
	Mark	S	an Kapital an Zinsen 4 1/2%	Mark		
1888	3000	.	60	120	180	Zinsbefreiung Amortisation
1889	2940	.	62 40	117 60	180	Amortisation 180 Mark
1890	2877 60	.	64 90	115 10	180	Zinsen zur Hälfte am
1891	2812 70	.	67 49	112 51	180	30 ^{ten} Juni und 31 ^{ten} Dezember
1892	2745 21	.	70 19	109 51	180	mit 90 Mark zahlbar
1893	2675 02	.	73	107	180	Zur Jahre 1887 werden
1894	2602 02	.	75 92	104 08	180	die die Rückzinsen
1895	2526 10	.	78 96	101 04	180	bezahlt.
1896	2447 14	.	82 11	97 89	180	.
1897	2365 03	.	85 40	94 60	180	.
1898	2279 63	.	88 51	91 19	180	.
1899	2190 52	.	92 37	87 63	180	.
1900	2098 45	.	96 06	83 94	180	.
1901	2002 39	.	99 90	80 10	180	.
1902	1902 49	.	103 90	76 10	180	.
1903	1798 59	.	108 06	71 94	180	.
1904	1690 53	.	112 38	67 62	180	.
1905	1578 15	.	116 57	63 13	180	.
1906	1461 28	.	121 55	58 45	180	.
1907	1339 73	.	126 41	53 59	180	.
1908	1213 32	.	131 47	48 53	180	.
1909	1081 85	.	136 73	43 27	180	.
zu übertragen			2054 88			

Auszug aus dem Tilgungsplan der Eheleute Knott-Paquay (1887).

(Staatsarchiv Lüttich, Notar Licht, Nr. 1991)

Kapitalien

verschiedener Größe zu mäßigem Zinsfuß zum sofortigen
Antritt angemeldet.

Malmédy.

Dr. Sendler, Notar.

Mehrere Kapitalien

in beliebiger Höhe und zu mäßigem Zinsfuß gegen erste
Hypothek zum Ausleihen bereit.

Pfarrkirche Thommen.

Vergrößerte Kleinanzeigen aus Kreisblatt vom 18. Juli 1903 (Notar Sendler) und vom 30. De-
zember 1903 (Pfarrkirche Thommen und Spar- & Darlehenskasse).

(Dokumente: Norbert Thunus)

in Form neuer Darlehensformen an. Die ersten aus Robertville stammenden Nutznießer waren die Eheleute Jean Paul Knott und Marie Marguerite Paquay. Am 24. Oktober 1887 zeichneten sie eine Anleihe in Höhe von 3.000 Mark bei der Rheinischen Provinzial-Hülfskasse. Ein präziser Tilgungsplan für eine Dauer von 30 Jahren sah jährlich konstante Rückzahlungen vor: zweimal 90 Mark, zahlbar am 30. Juni sowie am 31. Dezember.

Der Landwirt, Bäcker und Wirt Jean Paul Knott und seine Gattin Marie Marguerite Paquay hatten vier Kinder, die zwischen 1883 und 1891 in Robertville zur Welt kamen. Am 14. Juni 1887 hatten sie von Emma Wahlenberg-Dethier das Haus neben dem heutigen Hotel „Ancien Relais de Poste“, heute „Rue du Lac“, in Robertville erworben. Damals war es schon ein recht altes und verfallenes Gebäude. Der Ankaufspreis belief sich auf 1.200 Taler.¹⁴

Bei der Aufnahme der Anleihe in Höhe von 3.000 Mark belasteten die Eheleute Knott nicht nur ihr Haus, sondern auch die Gesamtheit ihrer Immobilien (mehr als 3 ha landwirtschaftliches Gelände in Robertville und Sourbrodt) mit einer Hypothek.¹⁵ Nach 1891 verlor sich jegliche Spur dieser Familie im Dorf.

Harte Konkurrenz für die Gläubiger

Einige Jahre später hatten sich die Kreditangebote vervielfältigt und die Kirchen, Notare und Darlehenskassen veröffentlichten Anzeigen in der Lokalpresse, um potenzielle Geldleiher mit ihren Angeboten zu locken. ■

¹⁴ Staatsarchiv Lüttich, Notar Licht, Nr. 1785, vom 14.06.1887.

¹⁵ Staatsarchiv Lüttich, Notar Licht, Nr. 1991, vom 24.10.1887.